Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 67 (1990)

Heft: 3

Artikel: "Friede in Gerechtigkeit" : Die Nacharbeit

Autor: Hardegger, Sibylle

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Friede in Gerechtigkeit»: Die Nacharbeit

Sibylle Hardegger, stud. theol.

700 Delegierte aus allen Kirchen Europas und unzählige Gäste liessen sich vom 15. bis 21. Mai 1989 in Basel von der europäischen ökumenischen Versammlung «Friede in Gerechtigkeit» begeistern. War das nur eine momentane Begeisterung? Was ist geblieben, und wie soll es weitergehen im konziliaren Prozess um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung?

Der konziliare Prozess

«Was geschieht jetzt eigentlich im konziliaren Prozess?», werde ich in letzter Zeit oft gefragt. Ich meine, wir liegen gänzlich falsch, wenn wir nach «geschehen» fragen. Es müsste wohl eher heissen «Was wird getan?» Aktivität lautet die Losung!
Motor und Fundament der Nacharbeit von «Frieden in Gerechtigkeit» ist das Schlussdokument, auf das sich viele Gruppen und Gruppierungen abstützen. Es sind dies Menschen, die sich zusammenschlossen, weil ihnen die doch so wichtige Thematik der Versammlung am Herzen liegt. In der Tat entstand ein vielfältiges Allerlei an Gruppierungen infolge der grossen Versammlung: Öko-, Frauen-, Gebets-, Studenten-, Jugendgruppen, Gruppierungen, die sich für einen gerechteren Handel mit der 3. Welt einsetzen und viele mehr. Es ist gut, dass sich Menschen zusammentaten, wollte sich einer allein einsetzen, wäre er allzu schnell überfordert. Denn: die Forderungen von «Basel» sind radikal und mit Konsequenzen verbunden. Versucht man einen Weg einzuschlagen, um den Forderungen gerecht zu werden, merkt man bald, dass man den Wind nicht mehr im Rücken hat, sondern im Gesicht, kann man sich nicht mehr im Strom treiben lassen, sondern schwimmt gegen ihn. Genau hier liegt wahrscheinlich die grosse Hemmschwelle in der Nacharbeit; viele Menschen ängstigen sich umzudenken, umzukehren zu einem bewussteren Lebensstandard. Gott selber ist es aber, der uns aufruft, «von Ungerechtigkeit, Gewalt und Ausbeutung abzulassen. Gottes Ruf zur Umkehr ist die Tür zum Leben» (Art. 1).
Diese Umkehr eben fängt bei jedem einzelnen an. «Wenn wir Christus nachfolgen, sind wir dauernd mit den Forderungen Seines Rufes konfrontiert und müssen unser Leben überprüfen. Der wahre Glaube an Christus ist immer persönlich, aber nie privat. In der Nachfolge erkennen wir, dass wir gefangen sind in Strukturen, die Ungerechtigkeit, Gewalt, Verschwendung und Zerstörung ausbreiten. Sie sind das Ergebnis der Sünde des Menschen und scheinen oft den Kurs in die Zukunft zu bestimmen. Der Weg, der zur Überwindung dieser Strukturen führt, beginnt mit einem gemeinsamen Sündenbekenntnis. Wenn wir uns Gott zuwenden, kann Er uns die Freiheit schenken, einen neuen Anfang zu finden» (Art. 43).

Sehen – Urteilen – Handeln

Umkehr, Neubeginn besteht für mich aus drei Schritten: Sehen, urteilen, handeln.
Sehen wir die «Zeichen der Zeit»? Die Bedrohung der Natur, den unaufhaltsamen Fortschritt in Technik und Wissenschaften, die atomare Bedrohung, Krieg und Zerstörung?

Urteilen wir aufgrund unserer Ur-kunde, der heiligen Schrift? Besinnen wir uns darauf, was sie uns zu den «Zeichen der Zeit» zu sagen hat? Und schliesslich der dritte Schritt, ohne den die zwei ersten ein Treten an Ort wären: *Handeln* wir aus unserer christlichen Haltung heraus? Setzen wir uns ein für eine friedvollere, gerechtere Welt auch dann, wenn wir uns als Einsetzende aussetzen?
Neben dieser persönlichen Umkehr ist ein konziliarer Prozess immer auch ein Ringen um Einheit. Das zeigt uns schon älteste Kirchengeschichte. Wie wurde doch gerungen um die Kanonbildung, um Dogmen oder um das 2. Vatikanische Konzil! Parallel zu diesem Ringen in der Kirche gibt es auch immer wieder Situationen, in denen man mit sich selbst ringen muss, wenn zum Beispiel Resignation stark wird. Doch das ist nur menschlich, wir müssen wieder neu lernen, unsere Grenzen zu akzeptieren. Dabei stossen wir auf die Wichtigkeit der Gruppen: Menschen sollen sich zusammenschliessen, damit sie sich im Prozess auch gegenseitig stützen können. Ich denke dabei an jenen Pfarreirat, der sich in einem Grossbasler Quartier dafür einsetzte, dass eine Aluminium- und Weissblechdeponie errichtet wurde, ebenso wurden der Energiehaushalt der Pfarrei und die Finanzanlagen kritisch hinterfragt. Ich denke aber auch an jene Gruppen, die beharrlich bleiben im Gebet.

Das Zögern der Kirchenleitungen

In kleinen Gruppen ist einiges möglich, und sie sind wichtig, um die Basis zu durchsäuern und die Menschen auf bestehende Missstände aufmerksam zu machen. Dennoch glaube ich, dass wir mehr erreichen könnten, würde der Dialog zwischen Kirchenleitung und Basis besser funktionieren. Austausch und Ringen müsste auch hier möglich sein, ansonsten laufen wir Gefahr, dass wir aneinander vorbei handeln.
Erfolgt das Zögern der Kirchenleitung etwa, weil die Versammlung nicht in allererster Linie auf Innerkirchliches, sondern auf das Weltgeschehen anspricht? So fordert doch das Basler Schlussdokument eine neue Weltwirtschaftsordnung, Abschaffung jeglicher Diskriminierung, Beachtung der Menschenrechte in jedem Lebensstadium und einiges mehr (vgl. Art. 72 ff.). Sollten wir dazu nicht als Gesamtkirche Partei ergreifen und eine klare Stellung beziehen? Müsste die Kirchenleitung nicht Einfluss nehmen auf das Weltgeschehen, aus unserem christlichen Glauben heraus, der auf der Botschaft Jesu Christi gründet? Als Einheit sollten wir dafür kämpfen, damit «Leben in Fülle» für alle Menschen möglich wird. Tun wir das nicht, so ist das Christentum nur leere Phrase!

Kirche und Politik

Eine kleine Gruppe von Menschen kann nun einmal nicht allzu viel erreichen, möchte sie die ungerechten Geldgeschäfte so mancher Bank hinterfragen. Wie wäre das aber, wenn die Kirche – als grosses Potential – ein klares Fragezeichen hinter das Tun der Banken setzen würde? Die Kirche hat doch auch mitzureden im Weltgeschehen, oder täusche ich mich da etwa? Es ist schade, dass immer noch die Meinung besteht, Kirche und Politik hätten nichts miteinander zu tun. Erinnern wir uns an die Worte von Heino Falcke anlässlich der Eröffnungsrede vom Mai im Basler Münster: «Die Frage dieser Tage kann nicht lauten: Wie politisch darf die Kirche werden? Die Frage ist, ob uns die Liebe zu Christus erfüllt, sein Friede und seine Gerechtigkeit uns bewegen, wie politisch und brisant auch immer es dann werden mag.» Deshalb wären folgende Beispiele für eine Kirche durchaus denkbar: Ein Umgang der Kirche mit Geld und Macht, der nicht an Zinsen und Prestige festgemacht ist, sondern an Solidarität appelliert. Eine Kirche, die offene Türen hat für die, welche Unterkunft und Zuflucht suchen. Eine Kirche, die zu einer Gemeinschaft von Frauen und Männern aufbricht. Eine Kirche, die jungen Menschen beisteht, wenn sie keine Waffen in die Hand nehmen wollen. Eine Kirche, die mithilft, die Institution Krieg auf allen Kontinenten zu überwinden.

1991 – Ein Halljahr der Schweiz?

In der Weiterführung des konziliaren Prozesses ist das ökumenische Komitee unseren

Abstimmung über das Dokument – Fundament der Nacharbeit.

Kirchenleitungen einen Schritt voraus. Die Arbeitsmappe, welche vom Komitee erarbeitet wurde, ist sehr begrüssenswert. Diese Arbeitsunterlagen vermitteln Grundsatzinformationen, weiterführende Hinweise und vor allem Vorschläge für die sogenannte «Halljahres-Botschaft». Im Zusammenhang mit der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft soll ein Halljahr ausgerufen werden. Das Jubeljahr der alttestamentlichen Zeit (Lev 25, 8–54) soll uns ein Vorbild sein. Wie in alten Zeiten alle 50 Jahre Sklaven freizulassen waren, Verarmte wieder zu Besitz kommen sollten und die Schöpfung besondere Schonung erfahren sollte, könnte das Jubeljahr 1991 zu einem Jahr werden, in dem sich die Schweiz besonders auf ihre Aufgaben bezüglich Friede, Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung besinnen könnte. Dabei wird vom ökumenischen Komitee Wert gelegt auf den Dialog mit der Basis. Stellungnahmen und Vorschläge für das Halljahr sollten bis Ostern 1990 an das Komitee gesandt werden.

Spannung zwischen Resignation und Neubeginn

Trotz verschiedener Vorstösse und Projekte liegt dennoch eine eigenartige Spannung in der Luft. Die Spannung zwischen Resignation und Neubeginn. Es gibt leider immer noch zuviele Menschen, die glauben, sie könnten im konziliaren Prozess nichts beitragen. Ich möchte hiermit einmal ganz deutlich festhalten, dass die Arbeit nach

«Basel» nicht einfach «Werk der Theologen» sein soll. Jeder Mensch ist aufgefordert und eingeladen, an diese Entwicklung seinen Teil beizusteuern. Beruf, Stand, Geschlecht, Religion, Nationalität oder Alter sind keine Kriterien für die Mitarbeit; aufgefordert sind alle aufgrund ihres Menschseins. Wir möchten doch in unseren Bemühungen den grösstmöglichen Konsens anstreben (vgl. Art. 70), diesen können wir nur erreichen, wenn möglichst viele Menschen an diesem Prozess teilnehmen. Denken wir bei dieser Gelegenheit auch wieder an die Worte des Apostels Paulus an die Römer: «Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade» (Röm 12, 6).

Schon während der Versammlung wurde darauf geachtet, dass die zentralen Themen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden konnten. Nicht zufällig trafen Theologen, Physiker, Chemiker, Ökonomen, Ökologen, Ärzte und viele andere aufeinander. Neben Josef Metzger, welcher in einem Brief an Papst Pius XII., schon 1939 (!) eine Versammlung zu den Themen Friede, Gerechtigkeit und Natur forderte, war es ja ein Physiker, Carl Friedrich von Weizsäcker, kein Theologe, der zu einem grossen Teil «verantwortlich» war, dass «Basel» zustande kam.

Anschliessend möchte ich Sie alle bitten, für die Weiterführung des konziliaren Prozesses zu beten. Die Versammlung in Basel war weitgehend, oder in erster Linie, ein Werk des Heiligen Geistes. Bitten wir Gott, dass er uns durch diesen Geist immer wieder von neuem Kraft schenkt, in unseren Bemühungen weiter zu gehen.

Beten wir gemeinsam das Gebet aller Kirchen und Christen in Europa: Herr, mach uns zu Werkzeugen Deines Friedens: dass wir Liebe üben, wo Hass ist; dass wir verzeihen, wo Leid zugefügt wird; dass wir verbinden, wo Zwietracht herrscht; dass wir den Glauben bringen, wo der Zweifel drückt; dass wir Hoffnung wecken, wo Verzweiflung quält; dass wir Licht entzünden, wo die Finsternis regiert; dass wir Freude bringen, wo Kummer wohnt. Herr, lass Du uns trachten: nicht, dass wir getröstet werden, sondern dass wir trösten; nicht, dass wir verstanden werden, sondern dass wir andere verstehen; nicht, dass wir geliebt werden, sondern dass wir andere lieben. Denn wer da hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergisst, der findet; wer verzeiht, dem wird verziehen; und wer stirbt, erwacht zum ewigen Leben. Amen.

Herr, mach uns zu Werkzeugen Deiner Gerechtigkeit. Mach uns zu Werkzeugen Deines Friedens. Mach uns zu Werkzeugen der Erneuerung Deiner Schöpfung (Art. 100).